

Süddeutsche Zeitung

MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN AUS POLITIK, KULTUR, WIRTSCHAFT UND SPORT

STADT-AUSGABE

HMG

München, Mittwoch, 4. April 2012

68. Jahrgang / 14. Woche / Nr. 80 / 2,00 Euro

Das Streiflicht

(SZ) Diebstahl – wie sich das schon anhört: Wegnahme beweglicher Sachen aus fremder Innehabung. Dabei gibt es auch auf diesem Gebiet Delikte, die das Banale deutlich hinter sich lassen, vierblättrige Kleeblätter gewissermaßen auf den Wiesen der alltäglichen Wegnahme. Denken wir nur zurück an den 22. Oktober 1967, an dem Diebe auf dem Fliegerhorst Neuburg an der Donau eine 2,90 Meter lange Rakete vom Typ AIM-9 Sidewinder klauten. Sie packten den Flugkörper auf eine Schubkarre, fuhren damit zum Tor und luden ihn dort in ihr Auto, bei dem sie wegen der Länge des Diebesguts freilich erst die Heckscheibe hatten einschlagen müssen. Danach ging die Rakete, eine wärmesuchende Luft-Luft-Lenk-waffe, per Luftfracht – Kosten: 79,25 \$ – nach Moskau zum KGB, die Diebe aber wanderten später in den Knast.

Hört der gemeine Hühnerdieb von solchen Coups, sagt er gern, das sei ihm „ein paar Nummern zu groß“. Dennoch gibt es auch unter seinesgleichen immer wieder Leute, bei denen unter der Asche der Kleinkriminalität eine gefährlich schöne Glut glimmt, die in ihren Träumen ganz anderes aus fremder Innehabung nehmen als Hühner und Ähnliches, nämlich: Ochsen, Baukräne, Lokomotiven, Kronjuwelen, Traumschiffe, Panzer und was nicht noch. So einer scheint jener schwäbische Hausmeister gewesen sein, der in 25 Dienstjahren die Stadt Stuttgart um ungefähr 25 Tonnen Büromaterial, Reinigungsmittel und sonstige Nutzgegenstände erleichtert hatte. Pro Jahr eine Tonne: Das klingt nach gewissenhafter Pflichterfüllung, reiht jedoch den Schleier weg von einem Abgrund, der uns anderen Büromenschen nur allzu vertraut ist – und wir reden hier nicht von den sprichwörtlichen Büroklammern, die eh längst keiner mehr mit nach Hause nimmt. Wohl aber schleppt er Druckerpapier, Locher und Klebestifte ab, als Mundraub sozusagen, und manche Sekretärin sieht mit Bangen den Tag kommen, an dem sie von der Materialverwaltung gefragt wird, wieso sie für die sieben Mann, die ihr anvertraut sind, nun schon die zweiundzwanzigste Büroschere bestellt.

Dem Fall ist ein gewisses Format nicht abzuspüren, speziell mit Blick darauf, dass die 25 Tonnen Material niemand zu vermissen schien. Der Hausmeister hatte übrigens auch Poller mitgehen lassen, was einen ähnlichen Aufwand erfordern dürfte wie der Abtransport von Sidewinder-Raketen, nur dass man, da sie um einiges kürzer sind, kein Heckfenster ein-treten muss. Was macht man mit Poller? Dem KGB kann man sie nicht schicken, weil es ihn erstens nicht mehr gibt und weil er zweitens über Poller schon seinerzeit recht gut Bescheid wusste. Vielleicht klaute unser Hausmeister die Poller, um den Baufahrzeugen den Weg nach Stuttgart 21 abzuschneiden. Das hieße, dass auch die Wutbürger immer professioneller werden.

Heute in der SZ

Wie Ikarus
Deutsche Solarhersteller wurden übermüdet und sind abgestürzt – gegen China haben sie keine Chance. 2

Politik als Spiel
Für die Piraten scheint das Leben ein einziger Spaß zu sein. Ein Staat lässt sich so nicht machen. Von Claudia Henzler 4

Die letzte Prinzessin
Mit dem Tod von Nersisah Sultan erlischt nach 600 Jahren das einstige Herrschergeschlecht der Osmanen. 10

Blüten der Unverwundbarkeit
Luc Besson erzählt in seinem Film „The Lady – Ein geteiltes Herz“ die Geschichte von Aung San Suu Kyi 11

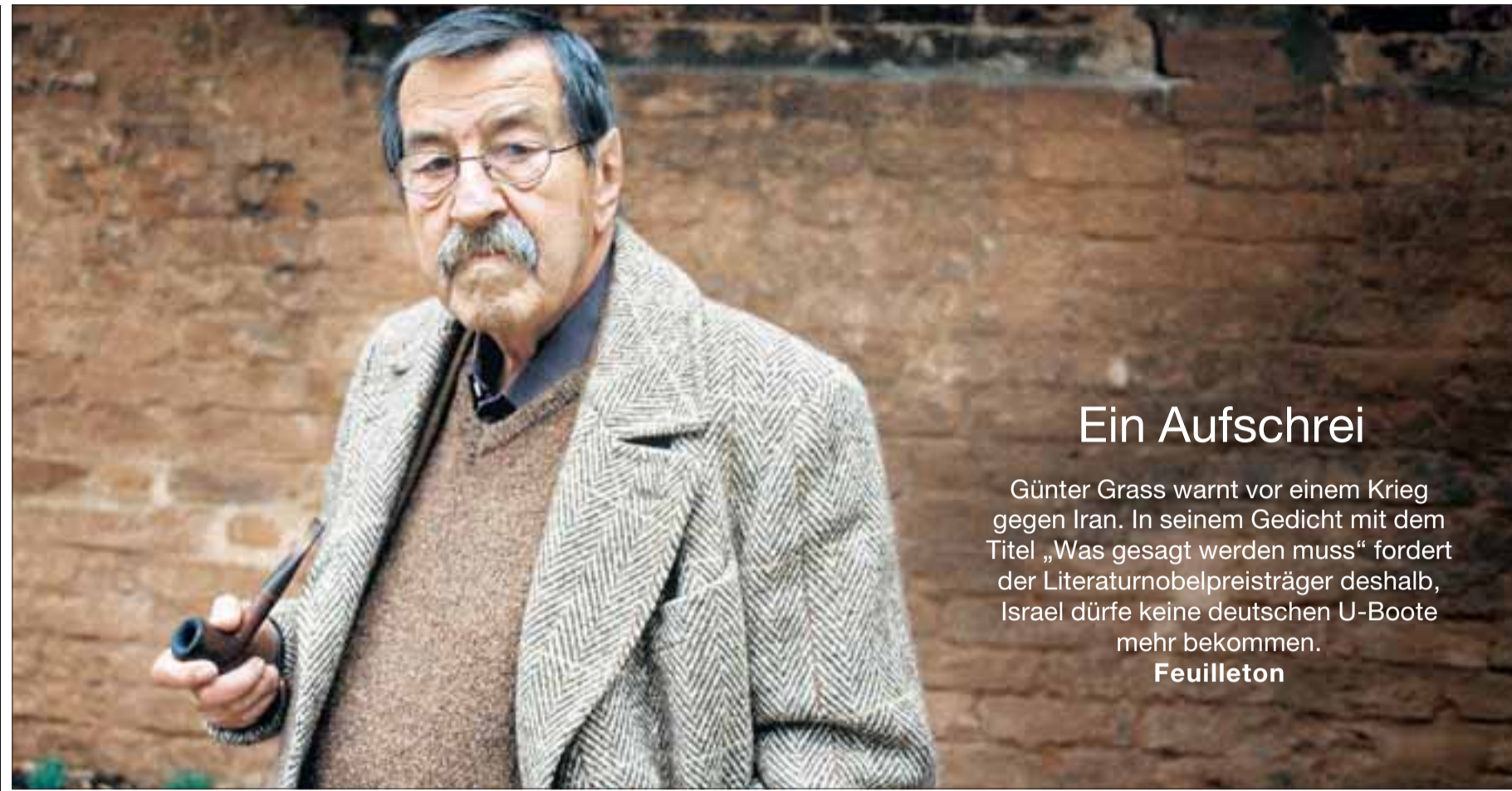
„Widersprüchlich und lückenhaft“
Sex, Videos und die Methoden der Bild-Zeitung: Der Fall Ottfried Fischer muss neu aufgerollt werden. 15

Teures Leck
Der Gasunfall in der Nordsee könnte den Konzern Total viel Geld kosten 19

Brieflein im Tresor
Der polnische Fußball-Verbandspräsident steht kurz vor der EM unter dem Verdacht der Korruption. 27

TV- und Radioprogramm 32
Forum/Leserbriefe, Rätsel/Schach 22, 9
Kino · Theater Lokalteil
Familienanzeigen 31

Süddeutsche Zeitung GmbH Hultschiner Straße 8
81677 München; Telefon 089/21 83-0,
Telefax -9777; redaktion@sueddeutsche.de
Anzeigen: Telefon 089/21 83-10 10 (Immobilien- und Mietmarkt), 089/21 83-10 20 (Motormarkt), 089/21 83-10 30 (Stellenmarkt, weitere Märkte).
Abo-Service: Telefon 089/21 83-80 80,
www.sz.de/abo



Ein Aufschrei

Günter Grass warnt vor einem Krieg gegen Iran. In seinem Gedicht mit dem Titel „Was gesagt werden muss“ fordert der Literaturnobelpreisträger deshalb, Israel dürfe keine deutschen U-Boote mehr bekommen.
Feuilleton

Foto: Isabelle Othman/vail

Niedersachsen billigt umstrittenes Großprojekt

Massiver Widerstand gegen Vertiefung der Elbe

Umweltverbände wollen Riesen-Containerschiffe im Hamburger Hafen verhindern / Mehr Bürgerbeteiligung verlangt

Von Jens Schneider

H a m b u r g – Umweltverbände und Gemeinden wollen mit Protesten und Klagen die Elbvertiefung zwischen Hamburg und Cuxhaven verhindern. Am Dienstag hat Niedersachsen nach monatelanger Prüfung dem umstrittenen Ausbau der Fahrrinne zugestimmt und so den Weg für das Projekt frei gemacht. Durch die Vertiefung soll der Hamburger Hafen auch für Riesen-Containerschiffe erreichbar sein.

Verbände wie der Bund für Umwelt und Naturschutz BUND wollen voraussichtlich vor dem Bundesverwaltungsgericht gegen das mehrere hundert Millionen Euro teure Projekt klagen. Sie hoffen, einen baldigen Baubeginn durch einen Eilantrag verhindern zu können. „Es gibt genügend Hinweise, dass hier auf unverantwortliche Weise in die Natur eingegriffen wird“, sagte der Sprecher des BUND Hamburg, Paul Schmid.

Auch die Bedenken der Bürger in den Gemeinden entlang der Elbe seien nicht ausreichend berücksichtigt worden. „Wir brauchen dringend mehr Bürgerbeteiligung.“ Gemeinden entlang der Elbe prüfen ebenfalls Klagen. Sie befürchten Auswirkungen auf die Landwirtschaft an der Elbe und sorgen sich um die Deichsicherheit. Die SPD im niedersächsischen Landtag warnte vor „negativen Auswirkungen“ des Projekts. Der Vorsitzende des Naturschutzbunds NABU in Hamburg, Alexander Porschke, bezeichnete die Elbvertiefung als nicht genehmigungsfähig.

Die Stadt Hamburg und der Bund sehen den Ausbau der Elbe als lebensnotwendig für die wirtschaftliche Entwicklung an. Die Fahrrinne soll auf einer Länge von 136 Kilometern so vertieft werden, dass auch große Containerschiffe von 350 Meter Länge, 46 Meter Breite und einem Tiefgang bis zu 14,50 Meter den Hamburger Hafen erreichen können. Ohne diesen Ausbau würde nach Ein-

schätzung der Befürworter der Hafen massiv an Bedeutung verlieren. Hunderttausende Arbeitsplätze hängen laut dem Hamburger Senat direkt oder indirekt von einem florierenden Hafen ab.

Die Vertiefung wird seit Jahren vorbereitet, hatte sich aber immer wieder hinausgezögert. Im Dezember hatte die EU-Kommission trotz der zu erwartenden Folgen für die Natur das Projekt wegen der wirtschaftlichen Bedeutung genehmigt. Schleswig-Holstein stimmte umgehend zu, das Votum Niedersachsens stand aus. Ministerpräsident David McAllister (CDU) zögerte angesichts des Widerstands in den Kreisen südlich der Elbe lange. Noch 2008 hatte er sich selbst kritisch zur Vertiefung der Elbe geäußert. In den vergangenen Wochen machte Hamburg gegenüber Niedersachsen Zugeständnisse. So soll durch den Bau von Speicherbecken die Süßwasserversorgung für Obstbauern im Alten Land, einem großen Anbaugbiet, gesichert werden. Weil die Elbe durch den Ausbau landeinwärts zu versalzen droht, fürchten sie um ihre Existenz.

Die Ausgleichsmaßnahmen dürften zu einer massiven Steigerung der Kosten führen. Zunächst waren 385 Millionen Euro als Kosten prognostiziert worden. Die Planer gehen intern offenbar längst von höheren Summen aus. Die norddeutschen Grünen, die dem Projekt kritisch gegenüberstehen, rechnen mit Baukosten von 630 Millionen. (Seite 4)



Ayatollah online

Iran will das Internet unter die Kontrolle der Mullahs stellen

Wer die Website der iranischen Cyber-Polizei besucht, findet dort eine freundliche Warnung: Google, so ist zu lesen, dringe in die Privatsphäre seiner Nutzer ein, um diese auszuspionieren. Bürger des Landes sollten den Dienst deshalb meiden. Das Internet, so propagieren es die Machthaber in Teheran, sei inzwischen Schauplatz des „sanften Krieges“ des Westens gegen Iran, von dem Ayatollah Ali Chamenei immer wieder spricht. Es ermögliche ausländischen Geheimdiensten, die Bürger des Landes zu überwachen, und sei voller Schund und Propaganda, so die offizielle Linie.

Bereits heute blockiert das Regime Dienste wie Facebook, Twitter oder YouTube. Doch der zeitweilige Kontrollverlust im Jahr 2009, als Aktivisten mit digitalen Hilfsmitteln die Welt über die Proteste gegen die Wahl Mahmud Ahmadianedschads zum Präsidenten auf dem Laufenden hielten, hat tiefe Spuren hinterlassen. Am 22. Mai soll deshalb die erste Phase eines Projekts starten, das das

Kommunikationsministerium euphemistisch „Halal Internet“ oder „nationales Internet“ nennt. Hinter der Ankündigung, die iranische Online-Welt an das islamische Recht anzupassen, verbirgt sich eine Zensur- und Überwachungsinfrastruktur, die bislang nur aus Ländern wie Nordkorea oder Kuba bekannt war.

Zunächst sollen die Sicherheitsbehörden durch die Vergabe fester IP-Adressen nachprüfen können, welcher Bürger wann welche Seite besucht hat. Ein Verbot von Verschlüsselungstechniken soll die Überwachung des E-Mail-Verkehrs erleichtern und den Einsatz von Antizensur-Software erschweren. Im Jahr 2015, so hofft man, könne dann die letzte Phase beginnen: Die Abtrennung von World Wide Web. Wer in Iran online geht, kann dann nur noch in einer Art

staatlich reglementiertem Intranet surfen – einzig Banken, Behörden und ausgewählte Unternehmen sollen Zugang zu ausländischen Seiten erhalten.

Allerdings ist unklar, ob Teheran das „nationale Internet“ in seiner gegenwärtigen Lage bauen kann. Das Land müsste staatliche E-Mail-Dienste, Suchmaschinen und soziale Netzwerke bereitstellen. „Dafür haben weder die Regierung noch die Privatwirtschaft genügend Wissen oder Ingenieure“, sagt der Exil-Iraner Mahmoud Enayat, der am Oxford Internet Institute über die Online-Zensur im Land forscht. Die Sanktionen des Westens würden zudem dazu beitragen, dass es „derzeit fast einfacher wäre, eine Nuklearanlage als die benötigten Datenzentren zu bauen“. Der harte Internet-Kurs des Regimes hatte sich seit Anfang des

Jahres angedeutet. Seitdem müssen Besucher von Internet-Cafés sich vor der Online-Nutzung identifizieren; Betreiber sind verpflichtet, für sechs Monate ein Protokoll besuchter Webseiten aufzubewahren.

Ende Januar löste der oberste iranische Gerichtshof internationale Proteste aus, als er das Todesurteil gegen den iranischen Blogger und Web-Entwickler Saeed Malekpur bestätigte. Er hatte gestanden, pornographische Internet-Seiten entworfen zu haben. Dass hinter der neuen Internet-Strengere nicht die Regierung steckt, ist kein Geheimnis: Erst vor wenigen Tagen verkündete Chamenei die Einführung eines „Hohen Rates für den Cyberspace“, um die Internet-Kontrolle direkt bei den Mullahs zu bündeln. Der sinkende Einfluss von Präsident Mahmud Ahmadinedschad zeigt sich auch im Netz: Unter den gesperrten Internet-Adressen finden sich inzwischen auch Seiten seiner Anhänger. *Johannes Kuhn*

Betreuungsgeld kommt Staat viel teurer als geplant

Ökonomen errechnen Kosten von 1,9 Milliarden Euro pro Jahr / OECD rät Bundesregierung von der Einführung ab

Von Corinna Nohn und Frank Müller

München – Das in der Berliner Regierungskoalition heftig umstrittene Betreuungsgeld wird voraussichtlich deutlich mehr kosten als bislang gedacht. So haben Forscher des Mannheimer Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) berechnet, dass der Zuschuss an Eltern, die auf einen Krippenplatz für ihre Kinder verzichten, etwa 1,9 Milliarden Euro jährlich kosten wird. Die Regierung veranschlagt für das Jahr 2013 lediglich Ausgaben in Höhe von 400 Millionen Euro für das Betreuungsgeld, 2014 stehen 1,2 Milliarden Euro bereit.

Das ZEW hatte die Kosten im Auftrag des Finanzministeriums errechnet. Sie könnten sogar noch höher ausfallen, denn die Kalkulation basiert auf der Annahme, dass jedes dritte Kind unter drei

Jahren in einer öffentlichen Einrichtung betreut wird. Derzeit besucht aber nur etwa jedes vierte Kind unter drei Jahren eine Kita. Zudem ist klar, dass mindestens 20 000 Erzieher fehlen werden, um jedem dritten Kind im August 2013 einen Platz zu bieten. „Es werden vermutlich viele Eltern unfreiwillig auf das Betreuungsgeld ausweichen“, erklärt Volkswirt Holger Bonin vom ZEW.

Außerdem zeigt eine aktuelle Studie des Bonner Instituts für Arbeit am Beispiel von Thüringen, wo es seit 2006 ein Betreuungsgeld gibt: Gerade geringverdienende und alleinerziehende Mütter werden wegen des Betreuungsgeldes länger im Job pausieren und ihre Kinder nicht wie ursprünglich geplant in eine Kita schicken. Diese Reaktion der Mütter ist ebenfalls nicht in der Rechnung des ZEW enthalten. Es gibt auch Parallelen zum Elterngeld: Dort wurde mit Ausga-

ben von drei Milliarden Euro jährlich kalkuliert, nun sind es etwa fünf Milliarden. Der CDU-Politiker Norbert Barthle sagte der Tageszeitung, „als Haushälter stelle ich mir die Frage, ob man das Betreuungsgeld ab 2013 oder später einführen sollte“. Bisher ist geplant, dass das Betreuungsgeld von August 2013 an gezahlt wird – dann greift auch der Rechtsanspruch für Kita-Plätze. Anfangs sollen Eltern, die auf einen Platz verzichten, 100 Euro monatlich erhalten; von 2014 an sollen es 150 Euro sein.

Der Gesetzentwurf ist allerdings noch in Arbeit, Änderungen sind wegen der Kritik aus CDU und FDP wahrscheinlich. Die Kritiker erhalten Beistand von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), die vom Betreuungsgeld abrät: „Frauen in Deutschland arbeiten über-

durchschnittlich oft in Teilzeitbeschäftigung und weisen eines der höchsten Lohngefälle gegenüber männlichen Beschäftigten auf“, sagte der Deutschland-Experte der OECD, Andreas Wörgötter, zur Nachrichtenagentur Reuters. Das Betreuungsgeld verstarke diese Anreize.

Während Familienministerin Kristina Schröder (CDU) sich weiter nicht zu dem Streit äußerte, sagte CSU-Generalsekretär Alexander Dobrindt der SZ: „Die Agitation gegen das Betreuungsgeld vergiftet allmählich das gesellschaftliche Klima in Deutschland.“ Er spielte damit auf die Kritik an gerade sozial schwache Familien würden ihre Kinder nicht in die Kita schicken und lieber das Betreuungsgeld nehmen. Hunderttausenden Hauptschulabsolventen und Zuwanderern werde so unterstellt, sie könnten ihre Kinder nicht eigenständig erziehen, sagte Dobrindt. Er versicherte: „Das Betreuungsgeld wird kommen.“ (Bayern)

HEUTE MIT



KINDER- UND JUGENDBUCH
Grimms Märchen: 200 Jahre alt und immer noch aktuell, nicht nur im Kinderzimmer, sondern auch bei Illustratoren. **Literatur für junge Männer:** „Pampa Blues“ von Rolf Lappert, eine schräge Geschichte aus der Provinz.

Panne bei Polizei in Emden

Behörde reagierte nicht auf Anzeige des Tatverdächtigen

Osnabrück – Bei Ermittlungen gegen den Verdächtigen im Mädchenmord von Emden hat es im vergangenen Jahr eine schwere Panne gegeben. Der 18-Jährige habe sich im November selbst wegen des Besitzes von kinderpornographischem Material angezeigt, sagte der stellvertretende Osnabrücker Polizeichef, Friedo de Vries, am Dienstag. Ein richterlicher Durchsuchungsbeschluss vom 30. Dezember sei bis heute nicht umgesetzt worden. „In dem Fall ist es zu für mich nicht nachvollziehbaren Verzögerungen gekommen“, sagte de Vries. Neben einem Ermittlungsverfahren zu der Panne habe er auch die Staatsanwaltschaft Aurich um eine strafrechtliche Prüfung gebeten, sagte de Vries. Die Untersuchungen richteten sich gegen Beamte der Polizeiinspektion Aurich/Wittmund. (Panorama) *dpa*

Gedenkplätze für Opfer der Neonazi-Zelle

Kassel – Die sieben Städte, in denen die Neonazi-Gruppe „Nationalsozialistischer Untergrund“ (NSU) ermordete, werden Gedenkorte für die Opfer einrichten. Das teilten Hamburg, Nürnberg, München, Rostock, Kassel, Dortmund und Heilbronn am Dienstag mit. Sie veröffentlichten zugleich eine Erklärung, in der sie an die Opfer erinnern und ihrer Bestürzung darüber Ausdruck geben, dass die Taten der NSU jahrelang nicht als Rechtsterrorismus erkannt wurden. Zugleich rufen sie darin alle Bürger zum Kampf gegen den Rechtsextremismus auf. Die Erklärung sollte als einheitliche Botschaft an allen sieben Mannhalten angebracht werden. Dem NSU werden zehn Morde zur Last gelegt. (Seite 3) *SZ*

Verkauf von Müller-Brot vorerst gescheitert

Neufahrn – Der Rückkauf der insolventen Großbäckerei Müller-Brot durch den früheren Eigentümer Klaus Ostendorf ist gescheitert. Ein Sprecher Ostendorfs begründete dies am Dienstag mit der Verhandlungsführung von Insolvenzverwalter Hubert Ampferl und mit dem öffentlichen Druck. Gescheitert ist der Verkauf aber eigentlich, weil Ostendorf keine Finanzierung hatte vorlegen können. Ampferl verhandelt jetzt mit der Gründertochter Evi Müller und Großbäcker Franz Höflinger. (München) *SZ*

FC Bayern im Halbfinale der Champions League

München – Der FC Bayern München steht im Halbfinale der Champions League. Die Münchner gewannen das Heimspiel gegen Olympique Marseille am Dienstagabend mit 2:0. Der deutsche Fußball-Rekordmeister hatte bereits das Viertelfinal-Hinspiel in Marseille ebenfalls mit 2:0 für sich entschieden. Ivica Olić erzielte in München in der 13. und 37. Minute die beiden Tore für die Bayern. Das zweite Viertelfinalspiel gewann der FC Barcelona gegen AC Mailand mit 3:1. Barcelona zieht damit ebenfalls ins Halbfinale ein. (Sport) *SZ*

Dax ▼	Dow ▼	Euro ▼
Xetra Schluss 6982 Punkte -1,05 %	N.Y. Schluss 13 200 Punkte -0,50 %	22 Uhr 1,3230 US-\$ -0,0094

Das Wetter

München – Zunächst nur im Norden, Osten und Süden Regen. Später setzen auch im Nordwesten und Westen Schauer ein. An den Küsten Schnee- und Graupelschauer. Höchstwerte zwischen vier und 16 Grad. (Seite 30 und Lokales)

Einzelkämpfer

„Mei, des geht scho“: In den Nuba-Bergen, mitten im sudanesischen Kriegsgebiet, betreibt der Bayer Raphael Veicht ein Krankenhaus

Von Arne Perras

Jeder kennt George Clooney. Aber wer kennt Raphael Veicht? Über den Star aus Hollywood ist immer viel zu lesen – was man von dem jungen Mann aus Passau nicht behaupten kann. Dabei haben die beiden etwas gemein: Sie setzen sich für das Überleben der Nuba ein. Das ist ein geknechtetes Volk in den Bergen Sudans, das fürchten muss, vom Regime seines eigenen Staates ausgelöscht zu werden.

Diese Menschen leben nun sogar in Höhlen, um sich vor dem Bombenterror des Feindes zu schützen, den Machthabern in Khartum. George Clooney war gerade dort und hat ein Video über die Grausamkeiten gedreht. Morgens rein, abends raus. Und dann der große Auftritt auf Youtube. Bei Raphael Veicht ist das ganz anders. Der ist ständig in den Nuba-Bergen, seit drei Jahren schon. Für die Organisation Cap Anamur betreibt der Bayer dort ein Krankenhaus. Er ist Nothelfer. Davon trifft man viele auf Reisen durch Afrika. Aber doch nur wenige, die so sind wie er.

VON BERUF Humanitärer Helfer

SZ-Serie: In loser Folge stellen wir Jobs vor, die gerade gefragt sind – und die Menschen dahinter.

Man muss schon besonderes Stehvermögen mitbringen, um hier, in diesem abgelegenen Tal der Nuba-Berge, länger zu arbeiten. Jeden Tag springt Raphael Veicht das Grauen des Krieges an: Zu ihm kommen Menschen mit Bombensplittern im Leib, schwer unterernährte Kleinkinder, Mütter mit psychischen Traumata. Die Not schreit überall zum Himmel, aber Heerscharen von Helfern wie in anderen Krisengebieten sucht man vergebens.

Nur Raphael Veicht also, der kräftig gebaute Bayer mit der beruhigend tiefen Stimme. An diesem Morgen zieht er wieder seinen grünen OP-Anzug über, leert seine große Tasse Frühstückstee und macht sich an die Arbeit. Manchmal ist er monatelang der einzige Helfer hier draußen in der Klinik von Lwera, manchmal sind die Cap-Anamur-Leute zu zweit oder zu dritt: Krankenpfleger, Chirurg, Techniker.

Neben dieser Klinik am Berghang, deren Anfänge auf den Cap-Anamur-Gründer Rupert Neudeck zurückgehen, gibt es in der Gegend nur noch ein weiteres Krankenhaus der Diözese. Das ist alles. Für 400 000 Menschen im Krieg. Von Notstand zu sprechen, wäre da noch untertrieben.

Für Veicht bedeutet dies extreme Belastungen rund um die Uhr. Vieles hier ist für einen im Wohlstand sozialisierten Mitteleuropäer recht gewöhnungsbedürftig. Tag für Tag die karge Kost: Hirsebrei mit Schlemisuppe. Schlafen im Feldbett. Duschwasser aus der Plastiktonne. Geschäfte auf der Latrine. Und nur ein Satellitentelefon als Draht nach draußen. Kurzum: Die wenigsten würden hier auch nur einen Monat durchhalten. Aber wenn man den 30-Jährigen nach den Strapazen, Entbehrungen und Gefahren seines Jobs fragt, zuckt er mit den Achseln und sagt: „Mei, des geht scho.“

Man rätselt ein wenig, was eigentlich passieren muss, damit einer wie Veicht tatsächlich nervös wird. Gerade erst hat



die Luftwaffe von Präsident Omar al-Baschir wieder Bomben auf den Nachbarort Kauda geworfen, Mig-Jets haben Angriffe geflogen. Um sich zu schützen, graben sich die Nuba tiefe Löcher in die Erde. Wie Fische. Dort schlüpfen sie hinein, wenn die Bomber kommen. Oder sie fliehen in Höhlen, wo es sie gibt. Auch Veicht hat so ein Erdloch, in dem er Deckung nehmen kann.

Ansonsten aber ist sein Platz im Krankenhaus. Denn die Patienten gehen ihm nicht aus. Den grünen OP-Anzug hat er früher schon getragen, als er noch in Deutschland arbeitete. München, Klinikum Großhadern. Dort war er jahrelang als Intensivkrankenpfleger im Einsatz. Ein super Job, wie er sagt, alles habe er dort gesehen, „was man in der Intensivmedizin so mitbekommen kann“. Die Arbeit machte ihm Spaß. Und doch plagten ihn immer häufiger Gedanken über diese schöne Wohlstandswelt, wo medizinisch alles gemacht wird, was die Technik und die Krankenkassen hergeben. Auch hatte er oft das Gefühl, dass sich das Leben der Menschen nur noch darum drehte, sich wie in einer Endlosschleife „selbst zu unterhalten“. Das konnte es nicht



„Wenn du weißt, die Kleinen sind jetzt wieder daheim, und es geht ihnen gut – das baut dich wieder auf“: Raphael Veicht verzärtelt die Menschen in den Bergen Sudans. Ein ganzes Volk soll hier ausgerottet werden. Fotos: Jürgen Escher/Laif

sein. Er sagt: „Da sitzen Leute gleichgültig beim Frühstücksfernsehen und schauen sich die schlimmste Hungerkatastrophe an. Und im nächsten Moment gehen sie rüber zum Bäcker und hauen sich die Breze rein.“

Mit diesem Unbehagen hat es begonnen, und irgendwann hat Veicht beschlossen rauszugehen. So kam er zu Cap Anamur und schließlich in die Nuba-Berge, wo auch an diesem Morgen die Patienten schon in langen Reihen auf den Holzbänken sitzen und warten. Zum Beispiel Amjuma Kuku mit ihrer kleinen Tochter, bei der sich die Haut schon wie Pergament über Arme und Beine spannt. Ihre großen Augen sind matt, sie rührt sich kaum. „Solche Kinder haben wir fast jeden Tag“, sagt Veicht. Die Kleine bekommt eine Infusion und später „Plumpy Nut“, einen kalorienhaltigen Brei aus Milchpulver, Erdnusspaste, Öl und Zucker, mit dem sie wohl überleben wird.

80 Kinder kommen manchmal an einem Tag hierher, das Krankenhaus hat 50 Betten und einen OP, in dem Veicht kleinere Eingriffe selbst macht, wenn gerade kein Chirurg vor Ort ist.

An diesem Abend wird der junge Mann sehr still am Tisch sitzen. Das hat mit dem fiebrigen Mädchen zu tun. Sie kam zu spät. Er hat alles versucht. Aber sie ist jetzt doch tot, am Nachmittag gestorben an einem Abszess am Hals, der ihren Körper vergiftete. In Europa wäre so ein Kind wohl zu retten gewesen, und selbst hier hätte das Mädchen Chancen gehabt, wenn sie nur etwas eher in die Klinik gekommen wäre. Aber die Wege in diesen Bergen, wo es fast keine Autos gibt, sind mühsam. Und die Mütter mit der Angst vor den Bomben überfordert.

Andererseits sind da so viele, denen Veicht tatsächlich helfen kann: „Wenn du weißt, die Kleinen sind jetzt wieder daheim, und es geht ihnen gut – das baut dich wieder auf.“ Dieser Mann hat eine ruhige, behutsame Art und, soweit man das sehen kann, einen guten Draht zu diesen Menschen gefunden. Vielleicht liegt das auch daran, dass er sich die Mühe gemacht hat, gleich zwei der einheimischen Nuba-Sprachen zu lernen und dazu noch eine Variante des Arabischen, ohne die man hier schwer durchkommt.

Cap Anamur hat seine Wege gefunden, um immer wieder Tonnen Medikamente in die nahezu abgeriegelten Nuba-Berge hineinzubringen. Aber das ist manchmal auch riskant, und das Regime blockiert

Hilfe, wo es kann. Seit Monaten fordern die UN einen humanitären Korridor für die Gebiete an der Grenze zwischen Nord- und Südsudan. Vergeblich.

Also wird die Organisation aus Köln auf absehbare Zeit alleine dort weitermachen, mit Raphael Veicht, rund um die Uhr. Anderswo in Afrika düsen überall die blank geputzten Toyotas herum, mit Logos von UN oder GIZ. Sie gehören den Vereinten Nationen oder der Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit. Diese Autos sind jeden Morgen so sauber und strahlend weiß, dass sie auch

Die Nuba-Collection: Defiliermarsch, Internationale, dann die „Cranberries“.

der Ärmste noch aus der Ferne blinken sieht. Aber die Kiste von Raphael Veicht? Vor der Klinik hat er sein verkrustetes Schlammpaket geparkt. Dreck von oben bis unten. Alles Absicht. Nur so kann er sich tarnen gegen die Bomber am Himmel, die nach Zielen suchen. Ein ängstlicher Mensch ist Veicht nicht. Aber ob ihn manchmal das Heimweh plagt? Er sagt es nicht. Aber einmal legt er eine Kassette im Auto ein, als er durchs weite Land der Nuba holpert. Und schon scheppert der Bayerische Defiliermarsch aus dem Lautsprecher. Hummbapapaaa! Hummbapapaaa! Didditdidit Didditdidit! Zweieinhalb Minuten währt der alpenländische Spuk in der Klinik gekommen wäre. Aber die Wege in diesen Bergen, wo es fast keine Autos gibt, sind mühsam. Und die Mütter mit der Angst vor den Bomben überfordert.

„Zombie“, von den Cranberries. Ein recht breites Programm ist das, und gerne hätte man gehört, wie es weitergeht auf der ganz persönlichen Nuba-Collection von Raphael Veicht. Aber dazu kommt es nicht, denn jetzt dreht der Helfer den Ton ab und kurbelt das Fenster herunter. Veicht kann es sich gar nicht leisten, so lange Kassette zu hören. Er stoppt den Wagen und lauscht.

Da draußen am Himmel spielt die Musik. Wenn es jetzt dröhnt, sind das die Bomber. Dann muss er mit dem Auto schleunigst unter den nächsten Baum.

Spenden an: Cap Anamur, Kto. 2 222 222 BLZ: 370 501 98, Verwendungszweck: Nuba-Berge.

STECKBRIEF

Raphael Veicht, 30. Wohnort: Lwera in den Nuba-Bergen, Sudan

Ausbildung: Erst Krankenpfleger, dann Fachkrankenpfleger für Anästhesie und Intensivpflege, 2011 Diplom in Humanitarian Assistance.

Arbeitszeit: Sieben Tage die Woche, 24 Stunden am Tag.

Größter Erfolg: Abschluss des Diplomkurses in Humanitarian Assistance an der Liverpool School of Tropical Medicine mit „Distinction“.

Größte Niederlage: Niederlage im Endspiel des United Brain Cup 2007 mit der Fußballmannschaft der Neurologie Großhadern gegen die Neurologie Harlaching aufgrund von Ladehemmungen meines Mannschaftskapitans PD Dr. Thomas Pfefferkorn und schwacher Abwehrleistung von PD Dr. Uwe Ködel.

Wichtigstes Arbeitsgerät: Das Oxford Handbook of Tropical Medicine und das Oxford Handbook of Paediatrics, beides auf dem iPad. Also eigentlich: iPad.

Work-Life-Balance: Relaxen mit Musik von den Rolling Stones, Tocotronic, Hannes Wader und Literatur von Kurt Vonnegut, T.C. Boyle und Bukowski.

Traum: Skitour zum Herzogstand mit Prof. Wolfgang H. Hartl und Hans Kammerlander.

SZ-Rätsel Schwedenrätsel, Str8ts leicht, Sudoku schwer

A grid of 15 crossword clues with corresponding letters filled in. The clues include: Prohlerei, Siedlung, span.: Meer, japan. Kleidungsstück, Anrufung Gottes, flacher Strandsee, sehr wichtige Person (engl. Abk.), islam. Wallfahrtsziel, ehem. chinesisches Partischef, Grenzsteuer, römischer Grenzwall, dem Namen nach, nagender Kummer, Klosterfrau, Anziehungskraft, Teilnehmer einer Technoparty, begehrter Anhänger, Teil im Auto, Stadt in Brasilien (2W.), Gottheit der Germanen, Kfz.-Z.: Friesland, Wasservogelprodukt, Bezirk, ugs.: Lastwagen, griech. Meerestier, neuntägige kath. Andacht, Unmord, Hunderrasse, Sängergruppe, Schlag beim Tennis, sich unruhig bewegen, ugs.: Fernsehgerät, Vater (Kose-name), wunderliche Eigenart, Schulle, 1. dt. TV-Programm, Fluss ins Weiße Meer, rumänische Münzen, Krankenhause, franz. Schauspieler (Jacques), Raubkatze, ital. Provinz, chemisches Element, Zeitabschnitt, blendend hell, ungereinigter Öl-säure, schlank, süd-deutsch: Busenfreund.

Lösungen vom Dienstag

Grid of numbers for the Str8ts puzzle. The numbers are: 7 8, 8 9, 6 7, 4 6, 1 5, 2, 2, 2 5, 3 4, 1 6, 8 7, 3 4 5 6, 6 2 7 5 8 4 1 9 3, 5 4 1 3 9 7 6 2 8, 8 9 3 2 6 1 7 5 4, 1 5 6 8 3 2 9 4 7, 2 7 9 1 4 6 8 3 5, 3 8 4 7 5 9 2 1 6, 7 3 5 9 1 8 4 6 2, 4 1 2 6 7 3 5 8 9, 9 6 8 4 2 5 3 7 1

Str8ts

Die Ziffern 1 bis 9 dürfen pro Spalte und Zeile nur einmal vorkommen. Zusammenhängende weiße Felder in einer Spalte oder Zeile enthalten direkt aufeinanderfolgende Zahlen, die aber in beliebiger Reihenfolge stehen (Straßen). Weiße Ziffern gehören zu keiner Straße, blockieren jedoch diese Ziffern sowohl in der Zeile als auch in der Spalte. Tipps im Internet: www.sz-shop.de/str8ts © 2010 Syndicated Puzzles Inc. 4.4.2012

A 10x10 grid for a Götliche Komödie puzzle. Numbers are placed in some cells: 6, 7, 5, 3, 4, 1, 9, 2, 7, 8, 7, 6, 9, 4, 8, 1, 3, 7, 4, 5, 4, 3, 1, 6, 2, 1, 3, 6, 2, 7, 8, 7, 9, 2, 4, 8, 3, 6, 2, 5, 9, 3.

Göttliche Komödie

Vallejo Pons - Nabaty (angenommenes Damengambit) Niemand hat jemals die psychologische Problematik einer längeren Königszug so ironisch-amisant beschrieben wie der für seinen Angriffsstil gefürchtete englische Großmeister John Nunn: "Das Hauptproblem in solchen Stellungen ist es als Jäger, das breite Grinsen auf seinem Gesicht zu unterdrücken. Das Hauptproblem als Gejagter ist es, nicht auf das breite Grinsen auf dem Gesicht des Gegners zu schauen..." Nachfolgende witzige Partie von den Europäischen Einzelmeisterschaften ruft diese Weisheit unmittelbar ins Gedächtnis: 1.d4 d5 2.c4 dxc4 3.e3 e5 4.Lxc4 exd4 5.exd4 Ld6 6.Sf3 Sf6 (diese "Hybrid-Position" kann sowohl über das Angenommene Damengambit als auch die Französische Abtauschvariante entstehen) 7.De2+ (ein seltener und harmlos anmutender Zug-doch der Schein trügt. Üblich ist hier 7.0-0 8.Sc3 Sc6 9.h3 h6 mit unklarem Spiel) 7...De7 (in Frage kommt 7...Le7)

A chessboard diagram showing a chess position after 20...Ke4. The board is labeled with letters a-h and numbers 1-8. Pieces are placed on the board according to the position.

Göttliche Komödie

dem Textzug gemacht) 9.0-0 Le6 10.Te1 Kd7 11.Se5+ (ein starker neuer Zug, der das schwarze Konzept in Frage stellt) 11...Lxe5 12.dxe5 Lxc4 13.exf6 gx6 14.Sc3 (für den geopferten Bauern hat Weiß wegen der schlechten schwarzen Königsstellung starke Initiative erlangt) 14...c5 15.Lf4 Sc6 16.Td1+ Ke6 (unbedingt erforderlich war 16...Sd4 17.Le3 Ke7 18.Lxd4 cxd4 19.Txd4 Le6 mit weißem Endspielvorteil) 17.b3 La6 (Überlebenschancen bot nur der bizarre Klimmzug 17...Kf5, jetzt verliert Schwarz zwingend) 18.Td6+ Kf5 (18...Ke7 19.Sd5+ Ke8 20.Te1+ oder 19...Kf8 20.Lh6+) 19.Sd5 Sd4 20.Txf6+ Ke4 Diagramm 21.f3+ (der Schlüsselzug, um den folgenden hübschen Matt-Mechanismus zu ermöglichen) 21...Kd3 (21...Kxd5 22.Td6 Matt) 22.Td1+ Kc2 (22...Ke2 23.Sc3 Matt) 23.Td2+ Kb1 (23...Kc1 24.Txa6 bxa6 25.Tf2+ Kd1 26.Sc3+ Ke1 27.Ld2 Matt) 24.Sc3+ Ka1 (24...Kc1 25.Te2 Matt) 25.a4 (ein netter Schluss-Zug und ein Bild für Götter. Schwarz gab auf, da die Mattdrohung auf a2 nicht sinnvoll zu parieren ist) Stefan Kindermann